

Werkstattgespräche im Atelier Storchenbüel in Sevelen

Ein Mitschnitt des Vortrags vom 03. Dezember 2013

Kitsch – Persönliche Begegnungen mit der Karies für das Gehirn

von Gert Gschwendtner



"Auch im kalten Europa erwärmt die Kunst den Kopf."

Kitsch – Persönliche Begegnungen mit der Karies für das Gehirn

Einen wunderschönen Guten Abend Euch allen miteinander!

Heute abend schaue ich quasi in den Spiegel. Es handelt sich um extrem persönliche Erfahrungen mit Kitsch. Ich hoffe, dass Ihr das nicht als exhibitionistisches Nachaussen-Kehren einer exhibitionistischen Intimsphäre empfindet. Aber alles, was mit Kunst und Schreiben zu tun hat, ist immer ein Nachaussen-Tragen von extrem persönlichen und privaten Überlegungen, auch wenn sie noch so kreativ ausschauen. Sie sind aber gedacht als „Begleitmelodie“ für Euer eigenes Denken. Als Hilfestellung für das Umgraben in Eurem eigenen Gehirn.

Eine kleine, barocke Dorfkirche mit einem Pfarrer in ein prächtiges, golddurchwirktes Messgewand verpackt mit grossen Weihrauchschwaden vernebelt und vergoldete Gipswolken mit fröhlichen Puttoengelchen mit Posaunen und Flügelchen. Der Pfarrer bemerkt einen verstohlen lachenden Ministranten. Er schaut zurück auf die Glaskrüglein mit Wässerchen und Weinchen und entdeckt, dass kaum Wein und viel Wasser da ist. Er geht während der Messfeier zum Ministranten und ohrfeigt ihn. Die gesamte Kirchgemeinde findet das lustig. Ich habe zum ersten Mal den Kitsch als Verpackung für Unverschämtheit entdeckt. In meinem kleinen, jungen Gehirn hat sich die erste tiefe Markierung für Kitsch als egozentrische Ungerechtigkeit festgesetzt.

Diese frühe Stempelmarke leuchtete immer wieder bei ähnlichen Begebenheiten auf. Ich vermute, dass die totalitären, gut gemeinten Sprüche meines Vaters, zusammen mit den mir verabreichten Schlägen das Kitsch-Archiv wesentlich erweiterten. Die gefühlsmässige Markierung dieses Archivs wurde intensiver, je handgreiflicher sie mich betraf. Diese heftigen Eindrücke sensibilisierten mich auch stark für alle möglichen Kitsch-Umtriebe in meiner Umgebung. Die Nippesfiguren, die Bergblümchen, der Gamsbart am Hut, die gefühlsmässigen und die alkoholischen Betrunkheiten verschmolzen in meiner Wahrnehmung mit den markigen Sprüchen, den diskriminierende Witzen, kurz, mit den kaschierenden Verzierungen einer Scheinmännlichkeit.

In der Schule war ich konfrontiert mit Lehrern, die über ewige Schönheiten und tiefgreifende, wahre Bedeutungen dozierten und nicht verhinderten, dass ihren harten Mündern gleichzeitig die Unsäglichkeiten des Faschismus und Nationalsozialismus entwichen.

Erneut füllte sich mein Archiv mit den Ingredienzien der Blut- und Bodenkultur. Und ich hatte das grosse Glück, dass immer wieder handgreifliche Übergriffe, auch von Lehrern, die diesen Kitsch in mich giessen wollten, dass eben diese Übergriffe als salzige Lügen erkennbar waren. So waren sie meine wichtigsten und besten Lehrer im Umgang mit dem Kitsch. Ich durfte erlernen, dass der Zuckerguss der schmeichelnden Worte, dass die Wohligkeit süsslicher Bilder, dass die angenehme Selbstzufriedenheit in der Idylle Verpackungen sind für einen destruktiven Egoismus. Ich fiel herein auf die scheinbaren Befreiungspostulate in der Mao-Bibel und lernte erst sehr spät gegen Ende meiner Schulzeit den Stalinismus als ebenso heftigen und dramatischen Kitsch kennen wie die rechtsgerichteten Totalitarismen.

Die Demagogie verwendet die Instrumentarien des Kitsches, um erfolgreich die Gefühle aufzupumpen und den Zugang zum instrumentellen Denken zu blockieren. Untergriffige Behauptungen werden in Witze und Schmeicheleien verpackt und erreichen so das Denken nicht mehr. Sie bleiben aber im Vorzimmer des Denkens als Vorurteil hoch aufgerichtet stehen und bedrohen in Zukunft jeden aufkeimenden, kritischen Gedankengang.

Und doch gelang es mir, in der Erfahrung kriegerischer Wirklichkeiten die Popanze der Demagogie zu erkennen, zu entlarven und sie einzureihen in die lebende Sammlung des Kitsches. Einmal dorthin gebracht, konnte ich sie beobachten, beschreiben und mir dienstbar machen. So hatte ich immer mehr Musterexemplare und erkannte immer schneller die vielfältigen Naturen dieses seltsamen Phänomens.

Ich entdeckte immer mehr die charakteristischen und prinzipiellen Strukturen, die hinter dieser ausserordentlichen Vielfalt der Kitschwirklichkeiten steckten. Mit der Auseinandersetzung der Gedankengänge des radikalen Konstruktivismus und der Neurophilosophie schälten sich die Mechanismen und die Bedeutungen des Kitsches noch weitaus klarer heraus. Bilder, Gerüche, Klänge, Worte von Dingen, die unser Gehirn als von lebendiger Bedeutung gelernt hat, lassen sich mit Behauptungen und Aussagen verknüpfen. Diese artifiziellen Mitteilungsmoleküle infiltrieren unser Gehirn auf eine Art und Weise, dass wir sie äusserst schwer als absichtliche Information erkennen können. Unser Gehirn verarbeitet sie in Reflexform unter Umgehung des aktiven Grosshirns und weckt sofort die Schleusen des Wohlbefindens.

Eines der sehr alten und erprobten Mittel der Demagogie ist der Kitsch. Demagogie begegnet mir andauernd im täglichen Leben von der Werbung bis hin zu politischen Ansprachen, insbesondere der populistischen Politiker.

Als betroffener Betrachter und Mitglied der „osservatori dell' arte“ versuche ich, das Phänomen Kitsch nochmals zu beobachten.

Zunächst möchte ich eine einfache Einteilung vornehmen:

- Denken und Gefühl existieren in Abhängigkeit von neuronalen Systemen.
- Denken und Gefühl existieren in Abhängigkeit von soziokulturellen Prägungen.
- Denken und Fühlen sind Reaktionen auf momentan wichtige Ereignisse, stets auf der Basis aller gemachten Erfahrungen.
- Religiöse und magische Systeme benutzen sehr wesentlich die Methoden des Kitsches, um sich zu etablieren.

Ich mache nun einen kleinen Ausflug in die wissenschaftliche Vorstellung von dem, was das Gehirn ist.

Denken ist wohl ohne Gehirn nicht vorstellbar. Unser neuronales System setzt sich aus dem vielfältigen Nervensystem und dem Gehirnbereich zusammen. Dieses System ist zunächst ein Transport- und Verarbeitungssystem für Impulse aus unserer Umgebung und unserem Körper selbst.

Die Sinnesorgane sind die Kontaktstellen des Körpers mit der Aussenwelt. Sie übersetzen Sinnesreize in elektrische Impulse. Diese werden vom Nervensystem

zum Gehirn weitergeleitet. Das Gehirn nimmt in seiner Gesamtheit die Impulse auf und reagiert gleichzeitig in allen seinen Regionen auf die Impulse und konstruiert daraus Information, Bedeutung und Reaktion.

Dem Gehirn als komplexestem Organ des menschlichen Körpers fallen damit die schwierigsten und bedeutungsvollsten Aufgaben zu. In aller Kürze: das Gehirn wird üblicherweise in Grosshirn, Stammhirn und Brücke unterteilt. Dem Stammhirn fallen motorische und automatisierte Aufgaben zu, dem Grosshirn Erinnerungen, Emotionen und kognitive Aufgaben. Der Brücke fallen mit Bezug zur Hypophyse reaktive Impulse für den chemischen und hormonellen Haushalt zu.

Im Gehirn findet sich ein Aufbau, der hauptsächlich aus Neuronen besteht, die als kleinere Bausteine sogenannte Dendriten (bäumchenartige Zellteile) haben und ballonartige Synapsen aufweisen. Die Dendriten hängen an feinen Nervenzweigen und arbeiten mit elektrischen Impulsen weitgehend unabhängig von chemischen oder hormonellen Einflüssen. Die Synapsen arbeiten mit rhythmischen Veränderungen der chemischen Charakteristik und reagieren sehr intensiv und empfindlich auf das chemische und hormonelle Klima in der Gehirnflüssigkeit.

Je nach stimulierendem oder hemmendem Klima werden in den Synapsen Informationen weitergegeben oder blockiert. Das heisst je nach Einschätzung von Impulsen durch einige Gehirnregionen folgen daraus chemische Abläufe für Gefühle oder weiterführende, gedankliche Aktivitäten.

Das kognitive Denken ist die wesentliche Errungenschaft in der menschlichen Entwicklung der letzten 70 000 Jahre. Die Fähigkeit, eine momentane Situation durch ein Vergleichen zu beurteilen und vorausschauende Konsequenzen dieser Situation abzuschätzen, war und ist das Geheimnis des Überlebens der Menschen. Dies neben der Fähigkeit zum konstruktiven, sozialen Handeln. Alle ethischen und sozialkonstruktiven Überlegungen entspringen diesem kognitiven Potential.

Heftige Gefühle wie Angst oder Glücksgefühle blockieren über die Synapsen dieses kognitive Potential und überlassen uns einer unbewussten und den Reizreaktionen ausgelieferten Situation. Wir handeln in dieser Situation automatisch, aber gedankenlos. Drogen jedweder Art wirken nach genau diesem Muster.

Kitsch ist ein heftiger emotionaler Impuls und führt dazu, dass kognitives Denken verhindert wird. Kitsch arbeitet also nach dem Muster von Drogen.

Kitsch wird im Allgemeinen als ein ästhetisches Kavaliersdelikt angesehen. Kitsch hat aber weitaus grössere Dimensionen. Kitsch ist eine Methode, um zunächst uneinsichtige, ethische Handlungsweisen sozusagen direkt unter die Haut zu bringen und dort wirksam werden zu lassen. Jede Information, jede Mitteilung braucht als nichtstoffliches Phänomen eine wahrnehmbare Verpackung, sonst kann sie nicht erfahren werden.

Unsere fünf Sinnesorgane brauchen einen physikalischen Reiz um wahrzunehmen. Also werden die Inhalte der Mitteilung in hörbare oder lesbare oder sichtbare oder spürbare oder sonst irgendwie erfahrbare sprachliche Pakete gefüllt. Kitsch verwendet dafür ganz besondere Zeichen und Wortsysteme. Zum

einen werden Erscheinungen verwendet, die unser Gehirn als besonders beachtenswert abgespeichert hat.

Grosse Augen, eine hohe Stirn und dicke Backen bei kleinem Mund sind das klassische Kindchenschema, dem keine Frau und auch nur wenige Männer entgehen. Deshalb ist in der Werbung das Kleinkind ein wichtiger Impulsträger. Auch Autos mit grossen Kulleraugenscheinwerfern und grossen breiten Reifen mit hoher Windschutzscheibe und stumpfer Kühlerhaube sind für viele Frauen oft unwiderstehlich. Männer wollen sich munitionieren und damit imponieren und fahren gerne möglichst aggressiv wirkende Boliden oder Panzer. Das ist angewandter Kitsch in Reinkultur. Das Auto wird zu einem Gefühlsrucksack anstatt ein Fahrzeug mit sinnvoller Technologie zu sein, um von A nach B zu kommen.

Ein Merkmal des Kitsches besteht also darin, vorgeben etwas zu sein, um dabei aber etwas ganz anderes zu sein. Es schmeichelt uns, im Zentrum des Universums zu sein. Die Behauptung, dass die Erde eine Scheibe sei und das Himmelsgewölbe trage, klingt doch imposant. So imposant, dass wir es gerne hören, weil wir dabei selbst zu etwas ganz Besonderem werden. Dies ist die Verpackung. Ideologie ist die hierarchische Ordnung des religiösen Systems. Die Scheibe wurde mit viel Überzeugung, aber nicht mit Argumenten, mit Angstmacherei und nicht mit Erkenntnissen in den Köpfen der regierten Menschen installiert - ein typisches Kitsch-Ereignis.

Emotionen ersetzen die kognitiv möglichen Wirklichkeiten. Demagogie, die Methode, den Inhalt zu verschleiern, indem mit grosser Emotion das Denken behindert wird, ist ein Kitsch-Phänomen und hat immer noch viele Betroffene. Alle populistischen Politiker arbeiten damit und infizieren viele Gehirne damit. Aus wertlosen Steinen Gold zu sieden, wäre wohl ebenso phantastisch wie Geld, das sich auf einem Bankkonto selbst erfindet und vermehrt. Und doch haben immer wieder Menschen den grossen Wunsch, mit einem Trick zu mehr zu kommen, als sie schon haben. Und tatsächlich ist die Erfindung des Zinses eine Art Zauberkunst, um aus dem Tauschsymbol Geld ein materielles oder gar organisch sich verhaltendes Etwas zu machen. Auch das ist Kitsch und es fällt uns gerade ziemlich heftig auf den Kopf in dieser Nicht-Wirtschaftskrise, sondern Verständniskrise.

Viele, denen ich zu Kitsch meine Überlegungen erzählt habe, reagierten ärgerlich und sagten, dass doch wohl jeder Mensch etwas Kitsch brauche, sonst würde man ja unglücklich. Ohne Idyll und Spass lässt sich doch die ungerechte Welt nicht ertragen.

Spätestens hier frage ich mich, ob die Welt als nebliger Begriff unter vielem anderen auch das zerstörerische Verhalten von manchen Mitmenschen meint?

Wenn das gemeint ist, so hilft es mir nicht, einfach Kopfhörer aufzusetzen und in eine süsse Klangwelt wegzudriften. Mit den Kastelruther Spatzen die anrückenden Betrüger zu überhören, ist wohl eher unsinnig.

Das Bauen von emotionalen und realen Schutzräumen ist wohl auch dem nicht problemlösenden Kitsch zuzuschreiben. Denn die Probleme sind nur weggeschoben oder aufgeschoben und nicht gelöst.

Freue und nicht Spass, Freiraum und nicht Idyll ergeben sich aus einem umfangreichen Nachdenken über Zusammenhänge und daraus entwickelten, kleineren und grösseren Friedlichkeiten. Aus diesen Friedlichkeiten können Zufriedenheiten erreicht werden. Und das ist die Grundlage für mein anhaltendes Wohlfühlen.

Durch den Kitsch sind mir viele Bezüge zu den täglichen Realitäten und ihrer Veränderlichkeit verloren gegangen. Viele Dinge sind mehr für das „Gemüt“ als für das klare Denken gedacht. Oft begegnet mir Religiöses mit Ethik gleichgesetzt. Ich habe gelernt, dass das ein grosser Irrtum ist, wie uns die Jahrtausende langen Entgleisungen von Vertretern religiöser Systeme gezeigt haben. Das soll immer nur an insuffizienten, fehlbaren Menschen gelegen haben.

Könnten nicht aber auch Systemfehler vorhanden sein? Der Kitsch zum Beispiel in Form von Wunderglauben und magischem Denken, von Verantwortung delegieren und frömmelndem sich Dummstellen. Das hat seinerzeit bereits Immanuel Kant zu seinem Artikel über die Aufklärung angeregt.

Die Abhängigkeiten von kitschigen Sensationen sind Unfreiheiten, die ich durch Nachdenken und selbstkritisches Beobachten zu lösen versucht habe. Die geistigen Beschwerden konnte ich nicht ganz loswerden. Doch die täglichen Bewusstseinsübungen und Ichmassagen lindern die Verspannungen. Ich bürste mein Gehirn gegen den Strom des Banalen. Kitsch ist Karies für das Gehirn.

Aus der Diskussion

Eine Zufriedenheit, die auf einer weiten Konsequenzabschätzung beruht und eine breite Erfahrung als Basis nimmt, um sich selbst in ein gesellschaftliches Gefüge einzuordnen, führt zu einem Wohlbefinden, das jenseits von Kitsch ist. Es entbehrt nämlich der Selbstzufriedenheit, des Selbstbetrugs und des geistigen Betrugs an anderen.

Das ist eine weit gefasste Möglichkeit, aber sie besteht. Wobei zu bedenken ist, dass alles subjektiv ist und nichts objektiv. Alles, was als objektiv angesehen wird, entspringt zumindest einer Emotion.

Der Begriff Kitsch stammt aus der deutschen Sprache, der seinerseits ins Englische wie ins Französische übernommen wurde. Es gibt unterschiedliche, etymologische Zugänge. Die genaue Abkunft bzw. Herkunft des wohl in den 1870er Jahren im Münchner Kunsthandel entstandenen Worts bleibt unsicher und wird verschieden gedeutet. Der älteste, bisher bekannte Beleg stammt aus dem Jahr 1878. Es handelt sich um ein satirisches Epigramm von Max Bernstein auf das in München ausgestellte Gemälde „Bosnische berittene Insurgenten“ von Franz Adam:

„Bosnisch Getümmel! Bosnische Schimmel!
Bosnische Männer auf ‚itsch‘ und ‚ritsch‘!
Bosnische Berge! Bosnischer Himmel!
alles echt bosnischer ‚Kitsch‘!^[1]“

Möglicherweise stammt der Begriff vom mundartlichen *kitschen* (Straßenschmutz oder Schlamm zusammenkehren, klatschen und klitschen). Er hätte danach einen lautnachahmenden Ursprung, der als Pejoration in das Bildhafte übertragen wurde – im Sinne von „zusammengeschmiertem Dreck“. Häufig genannt wird ebenfalls eine mögliche Abstammung vom englischen *sketch* für „Skizze“ oder „flüchtige Malerei“; wie sie englische oder amerikanische Touristen jener Zeit für wenig Geld als Souvenir am Kunstmarkt nachfragten. Abraham Moles (Psychologie des Kitsches, Carl Hanser Verlag 1971) leitet den Begriff vom jiddischen *verkitschen* ab, was so viel bedeutet wie „jemandem etwas andrehen, was der nicht braucht“.

Eine weitere mögliche Ableitung wird Egon Erwin Kisch zugeschrieben. Diese besagt, dass seine sehr kritische Haltung dazu geführt habe, dass alles, was diesem kritischen Standpunkt nicht standhält als Kitsch bezeichnet wird.

Eine weitere Interpretation leitet das Wort Kitsch von den damaligen Kunsthandwerkermärkten ab, auf denen Keramiken etc. erstanden werden konnten. Es führt also eigentlich wieder zu der jiddischen Bezeichnung. Und über diesen Kunstmarktzusammenhang heraus ist dann der Begriff Kitsch auch weiter in der literarischen Auseinandersetzung mit Kunst bzw. als Antibegriff der Kunst verwendet worden.

Das Gemeine an Kitsch ist, dass er im Unbewussten verankert ist. Er ist nicht in der Bewusstheit vorhanden, aber in einer Form des Bewusstseins aktiv.

Kitsch steht meiner Ansicht nach in engem Zusammenhang mit Egoismus. Dabei ist es schwierig zu sagen, was zuerst da war: der Egoismus oder der Kitsch. Es kann ja sein, dass die Individualität jedes Einzelnen im Kern einen gewissen

Egoismus beinhaltet. Dieser wird bekleidet mit „Kitsch-Ornamenten“. Insofern kann der Kitsch schon ein Indiz für eine spezielle Art des Egoismus sein. So wie ich es schon als Kind erlebt habe mit der alpinen Heimateleie, die dazu diente, ein verkorkstes und sehr stark angeknackstes Selbstwertgefühl zu kaschieren. Ich habe es zu tun gehabt mit Menschen, die als quasi emotionale Vollinvaliden aus dem Nationalsozialismus hervorgegangen und aus dem Krieg gekommen waren. Ich erinnere mich an einen Bekannten meines Vaters, der sich nach Kriegsende mit diesem Heimat-Kitsch umgeben hatte und ständig von Männlichkeit sprach. Eigentlich aber war er ein zutiefst in seinen Grundfesten erschütterter und verletzter Mensch, der im Prinzip nicht mehr über seine optimalen geistigen Fähigkeiten verfügte. Insofern hat er auch einen Egoismus entwickelt, der eben krankhaft war, den er in diese Kitsch-Welt verpackte.

So wie die Droge eine Nahrung ist zum Überleben, so führt auch der Kitsch zum Überleben. Aber eben nur zu einem vorübergehenden Überleben, da das Überleben immer kürzer wird. Der Kitsch besitzt eine bemerkenswerte Bewandtnis. Er hat zunächst einmal eine Vergrößerung der Wahrnehmung zur Folge. Nämlich die Reduktion von „es gefällt mir“ und „es gefällt mir nicht“; „es ist mir angenehm“ oder „es ist mir unangenehm“. Diese Reduktion führt, wenn man das konsequent weitertreibt, dazu, dass eine Maske des Gefallens für die Wahrnehmung entwickelt wird, so dass letztendlich immer weniger in diese Maske hineinpasst. So, als ob ich mit einem groben Raster eine feine Zeichnung oder eine feine Fotografie versuche zu fassen. Es fällt mir dann aber unglaublich viel an Grauwerten dazwischen weg. Je mehr ich dann versuche mit diesem groben Raster festzuhalten, je mehr fällt davon weg. Und umso enger wird meine Möglichkeit, etwas wahrzunehmen. So verringert sich kaskadenmässig mein Wahrnehmungspotential.

Dies ist genau das Prinzip, mit dem die Demagogen arbeiten. Wenn man sich beispielsweise eine Hitler-Rede anhört, dann hört man zunächst eine Behauptung, dann folgt ein Witz und dann wird eine Schmeichelei nachgeschoben. Und schon ist das kognitive, instrumentelle Denken soweit blockiert, dass ein weiteres Hinterfragen dieser Behauptung nicht mehr stattfindet und wieder eine neue Behauptung oder ein neues Statement nachgeschoben werden kann. Dies wird von den Zuhörern aufgenommen und kann ungefragt zu deren eigenen Denken werden. Und auf diese Weise nistet sich diese Diktion des Denkens des Redners in das Denken und den Gefühlen der Zuhörer so tief ein, dass der Zuhörer nicht einmal bemerkt, dass er das denkt, was der andere ihm infiltrierte hat.

Übertrieben gesagt, ich versuche über einen kitschigen Impuls, die Endorphine im Gehirn so ausschütten zu lassen, dass diese so stark werden, damit die Synapsen nichts mehr transportieren können. Um dies stattfinden zu lassen, benötige ich einen intensiven emotionalen Impuls. Da es aber bei den Menschen keine Norm gibt, sondern alle individuell sind, genügen für den einen „die rosa Hasen“, während der andere eine stärkere Dosis braucht.

Die ältesten Informationen zu Kitsch, die ich finden konnte, stammen von Sokrates, der sich darüber beschwert hat, dass es in Delphi so viel Kitsch gebe.

Vermutlich wird es eine Welt ohne Kitsch nie geben, weil wir nie auf einer letztendlich perfekten Art und Weise mit unserem Gehirn umgehen. So wie es Zahnschmerzen oder einige Krankheiten seit Menschengedenken gibt, so gehört der Kitsch wohl auch dazu. Andererseits, diese Zahnschmerzen als eine

menschennotwendige, wichtige und richtige Errungenschaft anzusehen, und derart auch den Kitsch einzustufen, das halte ich nicht für sinnvoll.

(Kunst ist ein Beitrag zum öffentlichen, philosophischen Diskurs. Dies kann Kitsch auch, nur ist es dann ein verlogener Diskurs.)

Zur Architektur und Kitsch

Architektur braucht, um sich auszudrücken, bestimmte „Bausprachlichkeiten“. Und eine Sprache ist immer eine Verpackung für einen Inhalt. Sobald die Sprache selbst zum Inhalt wird, wird sie zu Kitsch. D. h. wenn die Sprache dahin geht, dass sie sich selbst feiert und sich selbst zum Inhalt nimmt, dann läuft der Gebrauchswert – und das ist das Wesentliche an Architektur – gegen Null. Das ist bei manchen Architekten gut zu beobachten. Wenn die Bausprache aber so gestaltet ist, dass ein Inhalt, der zunächst einmal der Gebrauch dessen ist, der sich darin aufhalten soll, dass dies das Hauptargument ist, dann ist der Architekt weiter weg vom Kitsch. Wenn dazu kommt, dass noch Rücksicht genommen wird auf diejenigen, die zwar nicht direkt betroffen sind, aber durch die Umgebung Mitbeteiligte sind, dass diese auch noch quasi in dieses Argument mithinein genommen werden, dann ist der Architekt noch mehr „auf der guten Seite“. Wenn es ihm dann gelingt, alle Eventualitäten, vom Baukonstruktiven bis hin zur Stadtplanung so zusammen zu nehmen, dass eine bausprachliche Äusserung herauskommt, die kurz, knapp und treffend alle diese Argumente formuliert, dann, erst dann ist die „Gefahr“ gebannt, dass es sich um Kitsch handelt.

Generell kann man für Handwerker, Künstler etc. sagen: diese sogenannten formsprachlichen Entwicklungen bauen auf Erfahrungen auf, die mit der Hand gemacht werden. Und ein Handwerker, der sein Handwerkszeug von Grund auf gelernt hat, indem er sich Kenntnisse und Erkenntnisse erarbeitet hat, die dann so über die Hand, oder über das Auge, oder über das Ohr etc. selbstverständlich ins Denken eingebaut sind, dass Abläufe sehr spontan stattfinden können, dann kann man wahrscheinlich davon ausgehen und sagen, hier findet etwas statt, das man als handgedacht bezeichnen könnte. Und das ist sehr wesentlich. Für eine Formsprache ist die Benutzung des Materials wichtig. Aber die Benutzung eines Materials beruht auf Erfahrung und Kenntnis. Und wenn ich das Material in einer entfremdeten Art und Weise benutze, dann bringe ich quasi Materialfehler zur Geltung, die mir die Form, die Sprache zerstören. Und ich kann dann auf diese Weise den Inhalt nicht sinnvoll transportieren. Insofern ist die Erfahrung des Handwerkers und auch in der Architektur sehr wichtig, von einem Zusammenwirken der Gewerke zu sprechen, das am am Schluss ein sinnvolles Gebäude ergibt.

Doch genau die Verknüpfung ist das Vermaledaite beim Kitsch. Der Kitsch gaukelt uns in seiner problematischen Verlogenheit Emotionen vor, die aber in der Tiefe schlussendlich nicht vorhanden sind. Ein Gefühl, eine Zuneigung zu etwas, ein Mitfühlen mit etwas, ist etwas vollkommen anderes als ein kurzfristiger Hype an Emotionen. Das ist ein grundsätzlicher Unterschied. Gefühle sind etwas unheimlich Weitläufiges und sehr Differenziertes. Sie haben ein riesiges Spektrum. Der Kitsch ist eine kleine Einbahnstrasse in diesem Ganzen.

Dient der Kitsch einem Zweck?